



NOTIZEN

der Lebenshilfe Bad Dürkheim

Nr. 54

3. Quartal 2004



- Leidenschaft
- Leitbild
- Special Olympics
- Neuaufnahmen
- Wurstmarktzeit

Rückblick auf unsere Leitbildentwicklung

Am 8. Mai 2004 hat die Lebenshilfe Bad Dürkheim ihr Leitbild verabschiedet. Am 6. September 2003 fiel der offizielle Startschuss zu diesem Projekt, an dem Menschen mit Behinderung, Eltern, Angehörige, Vereinsmitglieder und Mitarbeiter mitgewirkt haben.

Wozu brauchen wir ein Leitbild, hat mancher gefragt. Wo die Ziele unserer Arbeit doch in der Vereinssatzung beschrieben sind, wo es doch Gesetze und Verordnungen gibt, die als Rechts- und Finanzierungsgrundlagen unserer Einrichtungen gültig sind, wo wir doch Konzeptionen entwickelt haben, die auch über die Region hinaus, sogar international, anerkannt und übernommen sind.

Ja, das haben wir bereits, gewiss. Aber wo stehen die für alle Mitglieder unserer Solidargemeinschaft verbindenden und gleichsam verbindlichen Aussagen zu unserem Selbstverständnis, zu Visionen, Grundsätzen, Grundwerten? Welchen gemeinsamen Zielen dient die Arbeit der pädagogischen Fachkraft, der ehrenamtlich tätigen Eltern, der Zivildienstleistenden, des Betriebswirts und des Sozialarbeiters? Was „verbindet“ die Ergotherapeutin im Gemeinschaftskindergarten mit dem Werkzeugmacher der Metallgruppe in der Zweigwerkstatt und dem Altenpfleger im Jan-Daniel-Georgens-Haus? Wie sehen wir unsere Rolle in Staat und Gesellschaft und wie, ganz wichtig, gestalten wir unser Miteinander im Alltag, sowie bei der Bewältigung dieser vielfältigen Aufgaben?

Bei der Suche nach Antworten entdeckten wir manchen weißen Fleck. Nicht im Sinne von „das wissen wir nicht“, sondern beim Eingeständnis, die Diskussion und die Auseinandersetzung über Konzeptionen, Zielsetzung und Strategien auf der so genannten „breiten Ebene“ vernachlässigt zu haben. Schnell und eigentlich wenig überraschend wurde deutlich, dass bei der Größe, welche die Lebenshilfe mit ihren Einrichtungen und der Vielfalt ihrer Angebote in nahezu 40 Jahren angenommen hat, das Gemeinsame, das Wissen um die eigenen Wurzeln, der geteilten Werthaltung, der Führungs- und Handlungsrichtung nicht ausreichend und systematisch gepflegt, nicht immer übergreifend vermittelt worden war. Die meisten, die in ihrem Alltagsgeschäft, mit ihrer fach- und einrichtungsspezifischen Sicht eingebunden und ausgelastet sind, können nachvollziehen, wie schnell so etwas eine eigene Dynamik entwickelt.

Aber gerade ein Verein, ein Träger, ein Unterneh-

men wie die Lebenshilfe, deren eigentlicher Zweck nicht wirtschaftlicher, sondern humaner, sozialer, gemeinnütziger und ideeller Natur ist, muss gewährleisten und den Rahmen dafür schaffen, dass (möglichst) alle, die darin mitwirken, dies mit einer übereinstimmenden Ausrichtung in Bezug auf Ideale, der (Aufgaben-) Wahrnehmung und des Handelns tun und dass dieser Rahmen einen dauerhaften dialogischen Prozess ermöglicht.

In seinem Vorwort für die „Beiträge zur Konzeptionsdiskussion“ hat unser Ehrenvorsitzender, Siegmund Crämer, im Oktober 2000 diese Notwendigkeit, fernab jeglicher Managementmethoden und DIN ISO Qualitätsanforderungen, wie folgt beschrieben: „Das alles bestätigt und verpflichtet zugleich. Unsere Konzeption hat etwas mit Leben und damit mit Lebendigkeit zu tun. Sie kann darum nicht wie eine Arbeitsanweisung für den Schalterverkehr einer Behörde mit beliebig wechselnden Personen in immer gleicher Qualität mechanisch abgeleistet werden. Sie muss vielmehr von jedem Beteiligten zunächst einmal durch eigene (Geistes) Arbeit erworben und danach in jeder einzelnen Handlung neu verlebendigt und immer wieder neu fortgeschrieben werden. Dazu ist ein dauernder Dialog möglichst aller in unseren Einrichtungen Mitwirkenden erforderlich.“

Mit dem Einstieg in die Leitbildentwicklung glauben wir den Stein (des dauernden Dialogs) wieder angestoßen und ins Rollen gebracht zu haben. Die Resonanz, das Engagement und die Beiträge aller Mitwirkenden am zurückliegenden Prozess der Leitbildentwicklung haben jedenfalls gezeigt, dass dazu bei allen Gruppen unserer Solidargemeinschaft die Bereitschaft besteht.

Für alle, die am Prozess nicht beteiligt waren, sollen hier die wichtigsten Schritte noch einmal kurz beschrieben werden:

Sommer 2003: Vorstand und Geschäftsführung treffen die Entscheidung zum Start und zum Prozessablauf der Leitbildentwicklung. Das Leitbild soll „von unten“ erarbeitet werden, das heißt von allen Beteiligten. Zur Auftaktveranstaltung, einer „Zukunftswerkstatt“, werden alle Mitglieder, Mitarbeiter und die erwachsenen Menschen mit Behinderung eingeladen. 55 Personen nehmen teil, 41 sind zwar verhindert, melden aber ihr Interesse an. Sie werden über Zweck und Aufbau eines Leitbilds informiert. Typische Bausteine, stellt man den Vergleich des Leitbilds mit einem Haus an, werden als Fragen beispielhaft formuliert: Wer sind wir (unsere Geschichte, unsere Wurzeln)? Was wollen wir (Aufgabe, Zweck, Werte, Normen)? Wohin soll es gehen (Vision, Leitidee)? In Kleingruppen wurden erste Gedanken und

Leitsätze zu den obigen Fragen erarbeitet und schriftlich festgehalten, um anschließend im Plenum dargestellt und erläutert zu werden. Zum Abschluss des Tages wurde das geplante weitere Vorgehen vorgestellt:

Ein Steuerkreis (bestehend aus je einem Mitglied aus Vorstand, Geschäftsführung, Bereichsleitungen und Heimbeirat/Werkstattrat, sowie der QM-Beauftragten und unserer Psychologin) sollte federführend die anschließende inhaltliche, organisatorische und zeitliche Koordination übernehmen.

Aus allen Ideen, Leitsätzen, Thesen, Visionen, Forderungen und Wünschen des ersten Workshops wurde vom Steuerkreis ein erster (sehr umfangreicher) Leitbildentwurf, eine Art Rohbau, formuliert.

In 5 an unseren Einrichtungen orientierten Projektgruppen (Frühförderung / Gemeinschaftskindergarten – Schule – Werkstätten – Tagesförderstätte – Wohnstätten), die sich jeweils aus Mitarbeitern, Eltern/Angehörigen/Mitgliedern und Menschen mit Behinderung zusammensetzten, wurde dieser Entwurf dann überarbeitet und das Ergebnis dem Steuerkreis wieder zurückgemeldet.

Diese Dialog- bzw. Arbeitsschleife zwischen Steuerkreis und den Projektgruppen wiederholte sich bis zu fünf Mal, so dass aus der sehr umfangreichen Ideensammlung des Auftaktworkshops sich mehr und mehr ein Konzentrat mit inhaltlichem und sprachlichem Feinschliff entwickelte – dem vorläufigen Entwurf des Leitbilds.

Am 8. Mai 2004 dann der Abschlussworkshop, wieder im „großen“ Plenum. Die Zahl der aktiven Mitstreiter bei solchen Prozessen sinkt erfahrungsgemäß (leider) immer etwas ab aber auch bei letztlich „nur“ noch 26 Teilnehmern war auch an diesem Tag, wie während der gesamten Leitbildentwicklung, festzustellen, dass Angehörige aller Gruppen und Gremien bei der Verabschiedung und der vorher nochmals lebendigen und intensiven Diskussion vertreten waren:

Vorstand und Ehrenvorsitzender, Eltern und Angehörige, Geschäftsführung, Menschen mit Behinderung, Mitarbeiter/innen, Betriebsratsmitglieder und die Qualitätsmanagementbeauftragte. Das Leitbild steht, die Arbeit mit der Umsetzung, denn darauf kommt es schließlich in der Praxis an, hat begonnen...

Ein Exemplar des „Leitbildes der Lebenshilfe Bad Dürkheim e. V.“ finden Sie als Anlage in dieser Ausgabe der Notizen.

(Mathias Neubert)

WERKSTATT

Neuaufnahmen

In den Berufsbildungsbereich wurden aufgenommen:



Von hinten links: Andreas Knaub, Svenja Ohde, Peter Ohlinger, Thomas Geiß, Daniel Hetterling, Djillali Labeche, Melanie Dörrsam, Janosch Gröschel, Dennis Bender, Sandra Ecker, Nadja Hornbach, Manuela Jahn, Simone Lingenfelder, Melanie Hanß, Anaida Gasperjan und Daniela Mehrmann.

Nicht dabei: Veronika Franz und Sven Storck.

Wir wünschen viel Erfolg und gutes Gelingen!

„Runde“ Geburtstage in der Zweigwerkstatt

Lydia Eichholz von der Kleinmontagegruppe bei Frau Hotz wurde am 29.08.2004 50 Jahre alt.



Unsere „Quasselstrippe“ konnte dem Geburtstagsgesang ihrer Kollegen und Kolleginnen lauschen und genoss sichtlich ihre Geschenke.

Fr. Florschütz-Ertin wünschte seitens des Begleitenden Dienstes weiterhin ein buntes, gesundes Leben in der Werkstatt und überreichte Parfüm und bunte T-Shirts als Anerkennung für die geleistete Arbeit in der Kleinmontage.

Alfons Sczepanski aus der gleichen Arbeitsgruppe feierte am 15.09.2004 seinen 65. Geburtstag im Kreise seiner Kollegen, Frau Hotz,



Alfons Sczepanski mit Frau Tsalikis

Frau Tsalikis (gesetzl. Betreuerin) und Frau Florschütz-Ertin, die seitens des Begleitenden Dienstes modische Hemden als Geschenk überbrachte. Sie wünschte Alfons, dem „ruhenden Pol“ der Arbeitsgruppe weiterhin Gesundheit und, dass er sein sonniges Gemüt behalten möge. Trotz Erreichen der Altersgrenze für den Bezug von Altersrente „muss“ er noch nicht in Rente gehen und darf ein weiteres Jahr in unserer Zweigwerkstatt arbeiten. Dafür hatte sich seine gesetzliche Betreuerin eingesetzt.

(Martina Florschütz-Ertin)

Verabschiedung von Hubert Gass

Hubert Gass geht nach 25jähriger Tätigkeit in den Dürkheimer Werkstätten in den wohlverdienten Ruhestand. Er beendete sein Arbeitsverhältnis zum 30.06. diesen Jahres auf eigenen Wunsch.



Herr Klomann, Hubert Gass und Herr Schäfer

Hubert war in all den Jahren in der Schreinerei beschäftigt. Dort hat man seine handwerklichen Fähigkeiten und seine Kenntnisse im Holzbereich sehr geschätzt. In seiner zurückhaltenden und ruhigen Art war er ein beliebter Mitarbeiter und Kollege, den man in der Schreinerei vermissen wird.

Wir wünschen ihm weiterhin viel Gesundheit und Lebensfreude. Da sein Hobby das Wandern in der Region ist, wurde ihm angeboten, dass er sich den Wanderausflügen des Wohnheimes anschließen kann. So kann er den Kontakt zur Lebenshilfe Bad Dürkheim erhalten und vielleicht ab und zu an seinem alten Arbeitsplatz vorbeischaun.

(Martina Ebisch)

Special Olympics National Games 2004 in Hamburg

“Lasst mich gewinnen!

Doch wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben!”

So lautete das Motto der diesjährigen Special Olympics in Hamburg, an der 3.500 Sportler und Sportlerinnen aus allen Teilen der Bundesrepublik vom 15.-18.06. teilnahmen. Veranstaltungen dieser Größenordnung sind auf viele helfende Hände angewiesen. Mehr als 1000 freiwillige Helfer organisierten und unterstützen die Durchführung von insgesamt 17 Sportarten.

Die Special Olympics National Summer Games wurden zum 4ten Mal veranstaltet und finden alle zwei Jahre statt. Waren es bei den ersten „Spiele“ 1998 in Stuttgart „nur 1.000 teilnehmende Athleten“, so steigt die Teilnehmerzahl von Veranstaltung zu Veranstaltung erheblich an. Dies liegt zum einen an der gestiegenen Anzahl der angebotenen Sportarten, als auch an dem hohen Medieninteresse der Veranstaltung. Wobei das eine sicherlich das andere bedingt.

Die „nationalen Spiele“ gehen auf die Special Olympics International zurück. Diese wurden 1968 durch die Unterstützung der Familie Kennedy gegründet. Special Olympics International ist die weltweit größte – vom IOC offiziell anerkannte – Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Ihre Philosophie ist es, mit dem Mittel des Sport die Akzeptanz von Menschen mit geistiger Behinderung in der Gesellschaft zu verbessern.

Nachfolgend der Bericht unseres FSJler, Steve Bedell, der zum ersten Mal als Betreuer dabei war.

„Ob ich zur Betreuung der Sportler mit nach Hamburg fahren wolle? – So lautete die Frage.

Dass da eine Zusage Pflicht ist, um einmal in das Leben unserer behinderten Mitarbeiter außerhalb der Werkstatt schauen zu können, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Also fuhren wir am Montag, den 14.06.2004, morgens mit 14 Athleten, 5 Betreuern und 2 Bussen los.

Das Ausmaß der Planungen von Seiten der Organisatoren und der Verantwortlichen der Dürkheimer Werkstätten waren schon in den ersten beiden Tagen klar zu erkennen. Als Beweis hierfür galt die Unterkunft sowie der Begrüßungsabend und die Eröffnungsfeier, was auch Markus Ernst (Tischtennis) und Stefan Seibel (Schwimmen) so empfanden.

Auch wenn wir täglich etwas zu früh aufstehen mussten, wie die beiden sagten, war klar zu erkennen, dass Wärme und Nähe im Umgang miteinander und Ehrgeiz und Sportsgeist in den Wettbewerben sowohl bei den Athleten als auch bei den Betreuern ganz weit oben standen.“



Peter Sternisko und Michaela Schwarz aus unserer Schwimmmannschaft



Die komplette Schwimmmannschaft mit Steve Bedell

Insgesamt lässt sich sagen, dass der Dank für alle Bemühungen groß ausfiel, denn außer fröhlichem Beisammensein gab es auch noch jede Menge Gold-, Silber- Bronze- und Kupfermedaillen!

Sogar in der überregional erscheinenden Fachzeitschrift „Badminton Sport“ wurde über die erfolgreiche Teilnahme von Meike Roch berichtet:

„Meike Roch eiferte ihrem großen Bruder nach“

„Doch nun zum sportlichen Teil, der mit verschiedenen Klassifizierungen begann, die „Devisionings“ genannt werden, und dafür sorgen, dass die Athleten gruppenweise gegen Gleichstarke um Medaillen kämpfen. In 10 Gruppen, die nach berühmten Hamburger Sehenswürdigkeiten oder Stadtteilen benannt waren, traten dann 32 Herren und 21 Damen in den Einzeldisziplinen an und gaben ihr Bestes.

Mit dabei auch Meike Roch, die Schwester unseres dreifachen Vizemeisters Jens Roch, die, von ihrem Vater betreut, dem großen Bruder nacheiferte. Auch sie belegte in ihrer Gruppe am Ende den zweiten Platz und war mindestens so enttäuscht wie seinerzeit Bruder Jens und es war viel Trost und Aufmunterung notwendig, um am Donnerstag dann das Doppel anzugehen. Hier lief es dann etwas besser, denn an der Seite von Katinka gelang es der 22-Jährigen, den ersten Platz und damit eine Goldmedaille zu erringen“....
(Auszug aus der Fachzeitschrift „Badminton Sport“ Ausgabe Nr. 7/8 2004)



Katinka Andres und Meike Roch

(Stefan Pauls)

Medaillenspiegel und Teilnehmer/innen der Special Olympics 2004

Badminton:

- | | |
|--|--------|
| ● Katinka Andres
<i>im Einzel</i> | Silber |
| ● Jens Hutter
<i>im Einzel</i> | Kupfer |
| ● Meike Roch
<i>im Einzel</i> | Silber |
| ● Niki Weigel
<i>im Einzel</i> | Kupfer |
| ● Katinka Andres,
Meike Roch
<i>im Damendoppel</i> | Gold |
| ● Niki Weigel,
Jens Hutter
<i>im Herrendoppel</i> | Silber |

Betreuer: Gerhard Roch,
Ingrid Hutter

Tischtennis:

- | | |
|--------------------------------------|--------|
| ● Michael Beck
<i>im Einzel</i> | Gold |
| ● Markus Ernst
<i>im Einzel</i> | Silber |
| ● Elke Honecker
<i>im Einzel</i> | Bronze |
| ● Caroline Prinz
<i>im Einzel</i> | Kupfer |

Betreuer: Heinz Wagner

Schwimmen:

- | | |
|--|--------|
| ● Elisabeth Blatt
<i>im Einzel-Brust</i> | Kupfer |
| ● Claudia Bügler
<i>im Einzel-Freistil</i> | Bronze |
| ● Thorsten Schwalb
<i>im Einzel-Freistil</i> | Silber |
| ● Michaela Schwarz
<i>im Einzel-Rücken</i> | Silber |
| ● Stefan Seibel
<i>im Einzel-Freistil</i> | Bronze |
| ● Peter Sternisko
<i>im Einzel-Brust</i> | Bronze |
| ● Thorsten Schwalb,
Michaela Schwarz,
Peter Sternisko
<i>in 3x25m Lagen-Staffel</i> | Gold |

Neigungsgruppe Reiten

Seit April diesen Jahres bieten wir in Zusammenarbeit mit dem Reitverein Weisenheim am Sand für unsere behinderten Mitarbeiter die Neigungsgruppe Reiten an. Beim Heilpädagogischen Reiten (HPR) steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund, vor allem die günstige Beeinflussung des Befindens und Verhaltens. Im Umgang mit dem Pferd wird der Mensch ganzheitlich angesprochen: körperlich, emotional, geistig und sozial.

Die Pferde sind ausgebildete Therapiepferde, die Kursleiterin ist Dipl.-Reittherapeutin (Schweizer



Gruppe für therap. Reiten). Zur idyllisch gelegenen Reitanlage gehört auch eine Reithalle, so dass unabhängig von der Wetterlage gearbeitet werden kann. Die Vor- und Nachbereitung der Pferde ist fester Bestandteil des Konzepts.

Die anfänglichen Ängste im Umgang mit den Pferden konnten unseren behinderten Mitarbeitern mit der Zeit genommen werden. Die Freude an der Faszination „Pferd“ wurde durch die gemeisterten Aufgaben immer größer.

Nach dem Reiten steht die Pferdepflege auf dem Programm. In dieser Zeit können sich unsere Mitarbeiter mit den Pferden vertraut machen und allmählich eine Beziehung aufbauen.



Medaillenspiegel und Teilnehmer/innen der Special Olympics 2004

Badminton:

- | | |
|--|--------|
| ● Katinka Andres
<i>im Einzel</i> | Silber |
| ● Jens Hutter
<i>im Einzel</i> | Kupfer |
| ● Meike Roch
<i>im Einzel</i> | Silber |
| ● Niki Weigel
<i>im Einzel</i> | Kupfer |
| ● Katinka Andres,
Meike Roch
<i>im Damendoppel</i> | Gold |
| ● Niki Weigel,
Jens Hutter
<i>im Herrendoppel</i> | Silber |

Betreuer: Gerhard Roch,
Ingrid Hutter

Tischtennis:

- | | |
|--------------------------------------|--------|
| ● Michael Beck
<i>im Einzel</i> | Gold |
| ● Markus Ernst
<i>im Einzel</i> | Silber |
| ● Elke Honecker
<i>im Einzel</i> | Bronze |
| ● Caroline Prinz
<i>im Einzel</i> | Kupfer |

Betreuer: Heinz Wagner

Schwimmen:

- | | |
|--|--------|
| ● Elisabeth Blatt
<i>im Einzel-Brust</i> | Kupfer |
| ● Claudia Bügler
<i>im Einzel-Freistil</i> | Bronze |
| ● Thorsten Schwalb
<i>im Einzel-Freistil</i> | Silber |
| ● Michaela Schwarz
<i>im Einzel-Rücken</i> | Silber |
| ● Stefan Seibel
<i>im Einzel-Freistil</i> | Bronze |
| ● Peter Sternisko
<i>im Einzel-Brust</i> | Bronze |
| ● Thorsten Schwalb,
Michaela Schwarz,
Peter Sternisko
<i>in 3x25m Lagen-Staffel</i> | Gold |

Neigungsgruppe Reiten

Seit April diesen Jahres bieten wir in Zusammenarbeit mit dem Reitverein Weisenheim am Sand für unsere behinderten Mitarbeiter die Neigungsgruppe Reiten an. Beim Heilpädagogischen Reiten (HPR) steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund, vor allem die günstige Beeinflussung des Befindens und Verhaltens. Im Umgang mit dem Pferd wird der Mensch ganzheitlich angesprochen: körperlich, emotional, geistig und sozial.

Die Pferde sind ausgebildete Therapiepferde, die Kursleiterin ist Dipl.-Reittherapeutin (Schweizer



Gruppe für therap. Reiten). Zur idyllisch gelegenen Reitanlage gehört auch eine Reithalle, so dass unabhängig von der Wetterlage gearbeitet werden kann. Die Vor- und Nachbereitung der Pferde ist fester Bestandteil des Konzepts.

Die anfänglichen Ängste im Umgang mit den Pferden konnten unseren behinderten Mitarbeitern mit der Zeit genommen werden. Die Freude an der Faszination „Pferd“ wurde durch die gemeisterten Aufgaben immer größer.

Nach dem Reiten steht die Pferdepflege auf dem Programm. In dieser Zeit können sich unsere Mitarbeiter mit den Pferden vertraut machen und allmählich eine Beziehung aufbauen.





Körperliche Übungen auf dem laufenden Pferd sind nicht ganz einfach, jedoch bewältigten unsere Mitarbeiter sie hervorragend. Der Traum vom eigenen Pferd wird während der Neigungsgruppen-Zeit „Realität“. Den Teilnehmern macht diese Zeit sehr viel Spaß.

Im Juli lud der Reitverein zu seinem alljährlichen Sommer – Reitturnier ein. Diese Möglichkeit, den Pferdesport einmal hautnah zu erleben, ließen wir uns natürlich nicht entgehen. Kurz entschlossen machten wir uns auf den Weg, um das Springen und Tanzen der Pferde zu beobachten.

(Stefan Pauls / Steffen Muly)

11. Wandertag am 28.09.04

„Bunt sind schon die Wälder“ hieß das Motto unseres diesjährigen Wandertages. Auf dem Wallberg oberhalb von Deidesheim lag unser Ziel. Vom Waldparkplatz Sensental ging es 2,5 km über einen breiten Wirtschaftsweg zur Gaststätte. Auf dem Weg dahin konnte man weit in die Rheinebene sehen. Die Gaststätte liegt direkt an einem großen Sportplatz (Turnerplatz). Das Wetter war herrlich und wir hatten für die Wanderer Stühle und Tische ins Freie gebracht, so dass es für die 170 Teilnehmer angenehm war.



Ab 11.30 Uhr konnte durch die Mitarbeit des Wallbergteams und des Wanderteam sowie freiwillige Helfer der große Hunger mit Schnitzel und Bratkartoffeln gestillt werden. Getränke waren reichlich vorhanden.

Wie in jedem Jahr gab es für die Teilnehmer einen Button plus Urkunde. Für den diesjährigen Wandertag konnten wir die Firma Plischke als Sponsor gewinnen und jeder Teilnehmer bekam ein oranges T-Shirt mit Wandertagslogo sowie mit dem Sponsornamen.

Die freie Zeit auf dem Wallberg wurde mit Boule spielen, Faulenzen, Besichtigung des Turnerehrenmals sowie mit vielen Gesprächen unter- und miteinander verbracht.

So gegen 14.00 Uhr begannen die ersten Gruppen den Abstieg zum Parkplatz und den Bussen, sodass alle pünktlich nach Hause kamen.

Die Resonanz war sehr positiv und wir hoffen, dass wir 2005 wieder einen Wandertag organisieren können.

(Das Wanderteam)

WOHNSTÄTTEN

**Freizeit Bad Schandau/
Sächsische Schweiz
vom 22.08. - 01.09.2004**



Dabei waren:

Edeltraud Höschle, Werner Lukas, Helmut Diesing, Alexander Rowe, Reinhard Klose, Thomas Schmoll, Kerstin Gemp, Roswitha Block, Bärbel Zander, Roswitha und Karlheinz Noack, Regina Hollwig und Eduard Naperkowski

Betreuer:

Kajta Brück, Andreas Lorbeer, Petra Fürderer

Am 22.08.04 starteten wir mit 2 Bussen in Richtung Sächsische Schweiz. Nach 9-stündiger Fahrt kamen wir wohlbehalten in Bad Schandau an und fielen nach dem Abendessen satt und müde ins Bett. An den folgenden Tagen genossen alle das attraktive Ausflugsprogramm: Kutschfahrt zur "Oberen Schleuse im Kirnitzschtal" mit anschließender Bootsfahrt auf der 7°C kalten Kirnitzsch, Stadtbesichtigung in Pirna mit negativer Überraschung (eingeschlagene Fensterscheibe am Bus), Schützenfest in Krippen, Besichtigung der gigantischen Festung Königstein.

Die absoluten Highlights waren die Stadtbesichtigung in Dresden und der Besuch der Felsenbühne in Rathen ("Der Zauberer von Oz").

Beim Ausflug zur Bastei konnte jeder seine Schwindelfreiheit unter Beweis stellen. In schwindelerregender Höhe ging es über Brücken, Stege und Treppen durch atemberaubende Felsformationen. Manch einer dachte, er wäre im Death Valley, Arizona.

Natürlich kamen auch Sport und Geselligkeit nicht zu kurz: Tischtennis, Fußball, Grillabend, Wandern, Tanzen und viel Spaß rundeten die alles in allem SEHR GELUNGENE Freizeit ab.

(Petra Fürderer, Andreas Lorbeer)

Spende

Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Leistadt hat der Wohnstätte der Lebenshilfe Bad Dürkheim eine sehr großzügige Nahrungsmittelspende zukommen lassen. Die Nahrungsmittel wurden anlässlich des Erntedankfestes gesammelt und über den Kontakt von Hr. Werly haben sie den Weg zu unserem Wohnheim gefunden.

Vor allem unsere Kochkurse freuen sich über den Zucker und das Mehl, welche jetzt in der allmählich beginnenden Weihnachtszeit für die Weihnachtsbäckerei benötigt werden.

Im Namen aller Bewohner der Wohnstätte wollen wir uns bei dem Presbyterium Leistadt herzlich für die Nahrungsmittelspende bedanken.

(Gerhard Eberspach)

Hofverkauf
des
Kleinsägmühlerhof's



Wir bieten an:
Milch u. Milchprodukte, Eier, Getreide, Gemüse
Kartoffeln, Brot u. Backwaren, Wurst v. Schwein
u. Rind, Lebenshilfe Wein, sowie ein Naturkost-
sortiment incl verschiedene Käsesorten

Öffnungszeiten:
Di., Fr., Sa. 8:30-12:00 Uhr
Di., Mi., Do. Fr. 15:00-18:30 Uhr

 Kleinsägmühlerhof - Kleinsägmühle 2
67317 Altleiningen - T: 06356/96380

SCHULE

Einkehr

Zum Schuljahr 2004/2005 haben 7 Mädchen und Jungen ihre Schullaufbahn bei uns begonnen. Alle Schülerinnen und Schüler sowie das ganze Kollegium begrüßten die ABC-Schützen an ihrem 1. Schultag. Gemeinsames Singen und Blumen-gaben vertrieben die anfängliche Scheu und zeigten, dass das gemeinsame Leben und Lernen auch bunt und fröhlich ist. Schulleiter Willi Bast brachte nicht nur einen „Koffer voll Welt“ zur Begrüßung mit, sondern direkt einen ganzen Karren voller Lern- und Unterrichtsmaterial. Dieses durften die Neuen ausgiebig testen, bevor es dann in ihren jeweiligen Klassen das Einstandsfrühstück gab. Natürlich noch mit Eltern, aber am 2.Tag kamen sie dann schon ganz alleine, wie die Großen auch, mit dem Schulbus.



Willi Bast mit dem Karren voll Welt



Die ABC-Schützen v. l. n. r.:

Marco Rath, Sedat Toker, Janet Schneemann, Sascha Streb, Tan Huynh, Sabrina Henkes und Jasmin Schwan

Auskehr - Teil 1

Warme Worte und heiße Tränen

Die Siegmund-Crämer-Schule verabschiedete am 13.7. fünf Werkstufenschüler, die in Zukunft in

der Werkstatt oder auf dem Bauernhof der Lebenshilfe arbeiten werden und endlich.....Geld verdienen. Sven Woidy, der als zurückbleibender Werkstufenschüler seiner Klassenkameradin Manuela Jahn und seinen Klassenkameraden Peter Ohlinger, Sven Storck, Djillali Labeche und Kenny Dopp eine Abschiedsrede hielt, beendete diese auch mit dem Wunsch, „dass ihr jetzt alle viel Geld verdient“. Geld ist die eine Sache, eine andere Sache ist es, ein vertrautes Nest zu verlassen, Lehrer und Freunde zurückzulassen. Da gab es dann doch auch ein paar Tränen. Auch die Eltern der nun erwachsenen Schüler trauern ein wenig, schließlich ist ein bedeutender Lebensabschnitt ihrer Kinder beendet und an die neue Situation muss man sich erst einmal gewöhnen. Vielleicht haben die vielen warmen Worte von Rektor Willi Bast, dem Lehrteam der Werkstufe, der Schulfreunde, von dem Vorstand der Lebenshilfe, Christian Schmid, und der Elternvertreterin, Beate Bretz, ein wenig dabei geholfen, Mut für diese Umstellung zu finden. Die Schüler der Siegmund-Crämer-Schule verabschiedeten ihre „5 Großen“ mit Liedern, Tänzen, Trommeln und einem Leserätsel, schließlich sind wir noch in der Schule. Die Lösung dieses Rätsels ergab den Slogan „IHR SEID SUPER“ und mit jedem einzelnen Buchstaben dieses Mottos bedankte man sich bei den Entlassschülern. **I** stand zum Beispiel für die Irren tollen Sprüche, **U** für die Unglaubliche Freude, mit denen sie das Schulleben bereichert haben.



V. l. n. r.: Djillali Labeche, Sven Storck, Peter Ohlinger, Kenny Dopp und Manuela Jahn

Wie jedes Jahr war dann der „Rausschmeißer“ das gemeinsam gesungene Lied „Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht“. Und weil wir Übriggebliebenen wissen, dass das stimmt, freuen wir uns schon jetzt auf die Besuche unserer Ex-Schüler in ihrer alten Penne.

(Anja Kulick)

Auskehr - Teil 2

Am Ende der Sommerferien glühten die Telefondrähte der Schulmitarbeiter und Schulleitern. „Habt ihr schon gehört, der ASB hat Betty und Else gekündigt. Da müsst ihr doch was machen.“ Seit über 10 Jahren gehören Betty Ziegler und Else Gauch zur Schule. Beide sind als Begleitpersonen bei einem unserer Schulbusunternehmen angestellt. Doch dies war von Anfang an kein reiner Job für sie, sondern Berufung und Lebenselixier.

Trotz – oder besser aufgrund!- ihres Alters verrichteten sie ihre Arbeit bewundernswert.

Beide sind schon über 80! Die wilden Schüler waren bei ihnen weniger wild, oder wurden rechtzeitig zu Ordnung und gesittetem Verhalten angehalten, die Scheuen wurden liebevoll zur Klassentüre begleitet und auch die häufig wechselnden Fahrer wurden von Else und Betty in das Schulleben eingearbeitet.

So entstand eine Kontinuität und Sicherheit im Umgang, die Eltern, Lehrer und vor allem auch die Schüler zu schätzen wussten, diese verbringen ja teilweise mehr als eine Stunde täglich im Bus.

Kein Schulfest, kein Basar, kein Gottesdienst fand ohne Else und Betty statt, ihre 80. Geburtstage wurden gemeinsam gefeiert und bei Schulausflügen begleiteten sie uns auch. Diese Schulbindung können und wollen wir aufrechterhalten, doch an der Kündigung konnten auch wir nichts ändern.

Deshalb gab es zunächst einmal am 21. September ein großes Dankefest der Schule für Betty und Else.



Betty Ziegler (rechts) und Else Gauch löschen den brennenden Kerzenbus



Betty Ziegler und Else Gauch im nachgestellten Schulbus mit „ihren“ Schülern

Tränenreiche Umarmungen und lustige Lieder wechselten sich ab, für die „wilde Betty“ gab es als Geschenk sanfte Blumen und für die „sanfte Else“ Lebenshilfepiccolos damit sie etwas wilder wird.

(Wilfried Würges)

Rückkehr

Unsere Kollegin Alie Rutte ließ sich 1 Jahr – ohne Gehalt – beurlauben, um in Südafrika in einer Missionseinrichtung mit aidskranken Kindern zu arbeiten.



Alie Rutte in einer Kindertagesstätte in Namibia

Seit dem neuen Schuljahr ist sie wieder bei uns. Ihr Dankesbrief an die Lebenshilfe:

Liebe Kollegen von der Lebenshilfe!

Hier an dieser Stelle ein großes Dankeschön für meinen Sonderurlaub, dadurch konnte ich mir meinen großen Traum erfüllen. Es war ein erlebnisreiches Jahr für mich. Ich hatte die Möglichkeit, in einer anderen Kultur zu arbeiten

und für Waisenkinder zu sorgen, was schon immer ein Herzenswunsch von mir war. Meine Erfahrungen aus der Schule konnte ich gut gebrauchen. Das 1. Halbjahr habe ich als Erzieherin in einem Heim für HIV-Waisenkinder in Kapstadt gearbeitet. Im 2. Halbjahr war ich in einer Missionsschule. Während der Schulzeit machte ich ein Praktikum in Namibia in einer Kindertagesstätte. Ich bedanke mich noch mal herzlichst bei Euch, Eure Alie

(Alie Rutte)

Umkehr

Bis zu diesem Schuljahr gab es die M3. Eine Gruppe, in der Schüler mit mehrfacher bzw. zusätzlicher Körperbehinderung gefördert wurden. Es gab gute Gründe dafür, die „innerschulische Integration“ wurde auch immer wieder erkämpft und jetzt, jetzt soll es mal anders versucht werden:

Aus der M3 wurde die neue Ober-Werkstufe und die ehemaligen M3ler wurden aus ihrem ruhigen Nest in die anderen Klassen verteilt. Schauen wir mal! Über die neue Klasse, die OW hat Eric Ester geschrieben.

Meine neue Klasse



Bianka, Alex, Samson, Katarina Baumer, Katharina Exner, Andreas, Kerstin sind in meiner neuen Klasse: die O/W (Ober-/Werkstufe). Meine neuen Lehrer sind Frau Hochdörffer, Frau Lindemann, Frau Gries, Frau Stapf und Frau Allbach. Mir gefällt besonders Rechnen, Bandolo und Mini Lük. Im Unterricht haben wir schon Steckbriefe von uns gemacht und ein Gedicht vom Herbstanfang gehört. Nach dem Lernen dürfen wir ein wenig spielen. Wir waren auf dem Wurstmarkt. Das war toll. Wir sind Boxauto, Kettenkarussell,

Happy Sailor und Riesenrad gefahren. Und gelost haben wir noch. Und gegessen. Tschüss, Euer Eric Ester

(Eric Ester)

Afrika

Alie ging nach Afrika. Dafür besuchte uns –wenn auch nur für einen Tag - Michael Jabang aus Gambia.



Er arbeitet dort im Erziehungsministerium und ist für die Eingliederung von Schülern mit geistiger Behinderung in das Schulsystem und entsprechende Lehrerfortbildung zuständig.

(Wilfried Würges)

KINDERGARTEN

Stellt sich vor

Immer wieder merken wir, dass amtliche Stellen, Therapeuten mit denen wir zusammen arbeiten, städtische Kindergärten und ähnliche Institutionen und selbst Mitarbeiter der Lebenshilfe sich unseren Kindergarten und unsere Arbeit nicht richtig vorstellen können. Zunächst einmal ist er ein integrativer Kindergarten, ein Gemeinschafts-kindergarten. Gemeinschaft der Kinder, der Förderkinder und der Regelkinder, der Eltern und der städtischen und Lebenshilfe-Mitarbeiter, die nun schon bald 15 Jahre zusammenarbeiten.

Lernen konnten und können wir immer wieder alle voneinander und miteinander und dies klappt überwiegend überraschend gut, am besten natürlich bei den Kindern. Was unterscheidet nun unseren Kindergarten von Regelkindergärten oder reinen Sonderkindergärten? Wir sind sozusagen die Schnittstelle dieser beiden Einrichtungstypen. Die Gruppengröße im städtischen Kindergarten liegt bei 25 Kindern, im Sonderkin-

dergarten bei 8 Kindern und bei uns bei 15 Kindern, wobei das Verhältnis 11 Regelkinder zu 4 Förderkinder sein sollte. Wir arbeiten wie im Regelkindergarten mit Rahmen- und Wochenplänen, haben bestimmte Wochentage an denen gemeinsam gekocht, geturnt, gewandert, musiziert oder gebastelt wird. Wir bieten Schulanfängergruppen das Würzburger Sprachprogramm an. Regelmäßige Elterngespräche über den Stand des Kindes sind selbstverständlich.

Dann arbeiten wir auch, wie im Sonderkindergarten, mit unseren Förderkindern, erstellen Förderpläne, fördern es einzeln oder in der Gruppensituation. Einzelne Erzieher sind dann Bezugsbetreuer. Wir tauschen uns dabei mit unseren Therapeuten der Einrichtung über den Entwicklungsstand aus, ergänzen und unterstützen uns in dieser Arbeit. Auch hier sind regelmäßige Elterngespräche erforderlich.

Viel Zeit verwenden wir natürlich auch für die Integrationsarbeit, d.h. die Förderkinder in die Gruppe einführen, Verständnis, Toleranz und Hilfsbereitschaft bei den Regelkindern zu fördern, bzw. insgesamt ein Zusammenleben und Miteinander zu schaffen, in dem der Einzelne gestärkt und gefördert wird und die Gruppe sich als Einheit begreift. Nicht immer verläuft die Integrationsarbeit zu unserer vollsten Zufriedenheit, dennoch ist es ein sehr schönes, sinnvolles und anspruchsvolles Arbeiten, das uns motiviert immer weiter „am Ball“ zu bleiben. Bei unseren Therapeuten haben die Förderkinder einmal wöchentlich ihre Einzelförderung – im Sonderkindergarten geschieht dies zwei Mal. Weiterhin führen die Therapeuten Diagnostik, Beratung, Elterngespräche und Psychomotorikgruppen durch. Eine Logopädin kommt zu uns an 2 Vormittagen ins Haus und arbeitet auf Rezept. Gemeinsam haben wir Groß- und Kleinteams mit und ohne Therapeuten und Fallbesprechungen. Weiterhin diverse Elternabende, gemeinsame oder nur städtische bzw. Lebenshilfe betreffende Veranstaltungen.

Unsere städtischen Kinder können von 7.30 Uhr bis 12.00 Uhr (bzw. bis 12.30 Uhr für berufstätige Mütter) und von 14.00 bis 16.00 Uhr von montags bis freitags den Kindergarten besuchen. Städtische Ganztagskinder dürfen den Kindergarten von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr nutzen. Die Förderkinder kommen montags von 8.15 Uhr bis 15.15 Uhr und freitags von 8.15 Uhr bis 13.00 Uhr. Dies bedeutet für unser Personal, dass rund um die Uhr Kinder anwesend sind im Gegensatz zu den Regel- oder Sonderkindergärten, sodass uns wenig Zeit für Vor- und Nachbereitung verbleibt. Wir arbeiten gruppenbezogen, d. h. die Kinder haben ihre festen Gruppen und regelmäßig

wiederkehrende Gruppenaktivitäten und Strukturen wie z. B. Morgenkreise. Wir haben festgestellt, dass dies unseren Förderkindern, aber auch den Regelkindern - und uns - gut tut. Als Freiraum bietet sich das „Freispiel“, das freie Frühstück, Besuch in anderen Gruppen und das Nutzen von anderen Räumlichkeiten (Bällchenbad, Halle, Ruheraum etc.) an.

Unser Gemeinschaftskindergarten ist mit seiner Integration etwas Besonderes.

Er ist die konsequente Fortführung der Grundidee einer sozialen und nicht ausgrenzenden Gemeinschaft, die wir mittragen und die unsere Kinder eine Zeitlang miterleben und hoffentlich nicht vergessen werden.

(Annette Gora)

TAGESFÖRDERSTÄTTE

Freizeit der Tagesförderstätte

Nicht Ramberg, sondern Kröckelbach im Odenwald war dieses Jahr unser Ziel.

Jochen, Richard, Stephan, Ralf, Christine, Stepanka u. Anja bildeten das Freizeitteam. Als Betreuer waren Herr Kroll und Frau Kerbeck dabei. Über Worms und Bensheim durch das schöne Lautertal ging es nach Kröckelbach ins Feriendorf, wo wir zwei Häuser angemietet hatten.

Mit Ausflügen (Gebirgstierpark Erlenbach, Freilichtmuseum, Schloss Lindenfels) sowie Nachtwanderung, Einkäufe und gemeinsames Kochen plus anderer Aktivitäten ging die Woche sehr schnell um.

Am letzten Tag war uns der Wettergott überhaupt nicht gut gesonnen. Schon in der Nacht fing es zu regnen an. Bei strömendem Regen wurde das Auto gepackt und die Heimreise angetreten.

Da es noch sehr früh war, wählten wir den längeren Weg. Es ging über kleine Ortschaften durch eine wunderbare Gegend zurück nach Bad Dürkheim, wo wir zufrieden und erholt ankamen.

Allen hat es wohl gut gefallen, und es war für jeden etwas dabei, das ihm Spaß gemacht hat. Das Feriendorf ist in ein kleines Tal eingebettet, mit Bachlauf, Spielplatz und anderen Attraktionen.

Ein ideales Feriendomizil für uns.

(Angelika Kerbeck und Klaus Kroll)



PARTNERSCHAFTEN

Erneuter Besuch in Moskau – Fortsetzung der Projektarbeit –

Vom 17. - 23.07.2004 besuchte ich gemeinsam mit Herrn Pohl aus Berlin erneut Moskau mit den folgenden beiden Zielen:

Fortsetzung der Beratung mit der Moskauer Stadtregierung



Blick aus dem Fenster der Bürgermeisterin



Gruppenfoto mit Tatiana Vassilieva (Mitte)

Im Moskauer Rathaus ging es um die Fortsetzung der Beratung über das von mir bereits im November 2003 mündlich vorgestellte Konzept für eine Neuordnung der Hilfen für geistig Behinderte Menschen. Grundlage war die von mir ausgearbeitete Konzeption für ein Modell zur Neuordnung der Hilfen für geistig behinderte Menschen in Moskau nach dem Vorbild der deutschen Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. Das Gespräch führte zu einer Einigung über die Durchführung. Tatiana Vassilieva, die Vorsitzende des Committees für Soziale Angelegenheiten der Moskauer Stadtregierung erteilte dem Bezirk Nordwest (750.000 Einwohner) die Anweisung, sofort mit der Planung zur Realisierung eines ersten Schrittes in 2005 zu beginnen. Sofort nach dieser Entscheidung erfolgte eine zweite Konferenz mit der Sozialdezernentin von Nordwest, Alla Podunova. Das Ergebnis wurde in einem Protokoll festgehalten, das folgende Schwerpunkte enthält: Im Bezirk Nordwest werden alle geistig Behinderten erfasst, um einer fachlichen Betreuung zugeführt zu werden.

Träger der dazu notwendigen Einrichtungen werden örtlich Vereine der Moskauer Lebenshilfe sein. Der Bezirk Nordwest stellt die notwendigen Räume zur Verfügung und übernimmt die Kosten der Einrichtung sowie die Finanzierung des laufenden Betriebes.

Larissa Zelentsowa, die Präsidentin der Moskauer Lebenshilfe, wurde beauftragt, einen Bedarfs- und Finanzierungsplan für den Haushalt 2005 zu erstellen.

Die Projektarbeit wird von einem Arbeitskreis begleitet, der aus Vertretern der Moskauer Verwaltung, der deutschen und der Moskauer Lebenshilfe gebildet wird. Den Vorsitz führt Alla Podunova. Damit ist nach 10 Jahren mühevoller, von vielen Rückschlägen begleiteter Entwicklungsarbeit ein entscheidender Durchbruch

erzielt, weil die Moskauer Stadtregierung mit ihrer Kostenübernahme zum ersten Male das Subsidiaritätsprinzip akzeptiert, das nach erfolgreicher Durchführung des Projektes dann auch einmal gesetzlich verankert werden könnte.

Konferenz mit der Moskauer Lebenshilfe

Sofort danach wurde eine Konferenz mit dem Vorstand der Moskauer Lebenshilfe und Vertretern ihrer örtlichen Vereine einberufen. Sie erfolgte im Büro der Lebenshilfe im Keller eines Gebäudes in der Altstadt, das auch noch von einem Reisebüro mitbenutzt wird, das die Miete zahlt. Die vielen erwartungsvoll gekommenen Mütter und Väter (auch aus Ramenki) drängten sich in solcher Enge, dass schon bald der Sauerstoff knapp wurde. Wir berichteten über das Ergebnis unserer Beratungen und ihre Konsequenzen für die Moskauer Lebenshilfe.

Als wichtigste Notwendigkeit wurde der Aufbau einer einheitlichen, funktionsfähigen Organisation besprochen. Dazu verteilte ich die ins russische übersetzte Satzung unserer Dürkheimer Lebenshilfe. Die Eltern beschlossen, sie unverzüglich zu beraten und zur juristischen Registrierung vorzulegen. Das soll bis zu unserem nächsten Besuch erfolgen.



**Vorstand und Vereinsvertreter vor dem Büro
der Moskauer Lebenshilfe**

Besuch in Ramenki

Parallel zu der Beratung mit der Stadtregierung besuchten wir auch unser spezielles „Hausprojekt“, die kleine Werkstatt in Ramenki.



Eltern bei der Beratung am Sonntag

Am Sonntag waren die drei Mitarbeiter und fast alle Eltern in der kleinen, armselig eingerichteten Werkstatt versammelt und berichteten mir über die Entwicklung der Arbeit. Die Gruppe besteht zur Zeit nur noch aus 4 Behinderten, von denen einige wieder zurückkehren werden. Anfragen gibt es genug, aber ohne Lösung des Raum- und Transportproblems können sie nicht berücksichtigt werden. Da wartet noch eine wichtige Aufgabe auf uns.

Ich berichtete über die Beratungen mit der Stadtregierung. Da Ramenki nicht im Bezirk Nordwest liegt, kann die Arbeit einstweilen noch nicht in das Modellprojekt eingeschlossen werden. Es muss aber zielstrebig darauf hingearbeitet werden, dass das möglichst bald geschieht. Zu diesem Zweck muss der Verein als volle juristische Person anerkannt werden, damit er als Vertragspartner der Stadtverwaltung Ramenki rechtskräftig Verträge abschließen kann. Das soll bis zum nächsten Besuch geschehen, für den Larissa Zelentsowa schon eine „Audienz“ beim Bürgermeister anbahnt.



Siegmond Crämer im Gespräch mit der Heilpädagogin Arina Guseva (Leiterin) und Maxim Baranowski, einem Priester und Heilpädagogen in der deutschen Botschaft

Besonders erfreulich war die Begegnung mit den Mitarbeitern. Hier paart sich fachliches mit ethischem Engagement, die unverzichtbare Grundlage für eine gute Lebenshilfearbeit. Das lässt auf

eine gute Entwicklung hoffen. Weitere Gespräche mit ihnen ergaben weitgehende Übereinstimmung in der konzeptionellen Vorstellung. Inzwischen habe ich über Internet einen fruchtbaren Beratungsdiallog aufgenommen.

Bitte um Spenden

Nach mehreren Jahren des Schweigens wende ich mich heute wieder an alle Leser mit der dringenden Bitte um eine Spende.

Ich kann das wieder mit guten Gewissen tun, weil die Entwicklung des Jahres 2004 zeigt, dass in Ramenki eine gute Arbeit auf dem Wege ist, die dringend unsere Unterstützung braucht, weil dort in absehbarer Zeit noch keine staatliche Förderung erwartet werden kann. Bis dahin sind aber dringend Einrichtungen der Werkstatt erforderlich, die eine sinnvolle Arbeit erst möglich machen.

Sie würden mir damit das schönste Weihnachtsgeschenk machen und den oft sehr verzweifelten Müttern in Moskau neue Hoffnung geben. (Spendenkonto 138 503 bei der Sparkasse Rhein-Haardt BLZ 546 512 40)

(Siegmond Crämer)

VERSCHIEDENES

Unterschriftenaktion der Bundesvereinigung

Im Rahmen der Lebenshilfe-Veranstaltung „Nur mit uns!“ am Brandenburger Tor in Berlin haben Vertreter der Bundesvereinigung am 28. September 80.000 Unterschriften der Lebenshilfe-Initiative „Nicht sparen auf Kosten der Ärmsten“ an den Vertreter des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, Staatssekretär Franz Thönnies, überreicht.

2000 behinderte und nicht behinderte Menschen aus zahlreichen Orts- und Kreisvereinigungen der Lebenshilfe aus ganz Deutschland haben diese Veranstaltung zu einer eindrucksvollen – und von Politikern und Öffentlichkeit ernst genommenen – Demonstration unserer Anliegen gemacht.

Einen ersten Erfolg kann die Aktion verzeichnen. Am 30.09.2004 hat im Bundestag eine einstündige Anhörung zum Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Änderung des SGB XII stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand auch ein Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/

DIE GRÜNEN zur Einführung eines Bestands-schutzes für Empfänger von Zusatztaschengeld:

Auf das Ergebnis darf man gespannt sein.

(Stefan Pauls)

Sozialmodell Deutschland: Umbau statt Abriss

Verunsicherung macht sich breit in Deutschland. Ob berechtigt oder nicht, die Menschen sorgen sich um die Zukunft, viele haben Angst. Kein gutes Klima für notwendige Reformen. Eine breite Mehrheit der Deutschen sind für Reformen, sie müssen aber gerecht sein. Die Proteste gegen Hartz IV überlagern derzeit die gesamte Reformdebatte. Mangelnde Information und bewusst geschürte Horrorgeschichten haben die Auseinandersetzung aufgeheizt.

Immer unverschämter werden die Forderungen von verschiedenen Politikern und Arbeitgeberverbänden. Die „Marktradikalen“ in Wirtschaft und Politik versuchen damit das Sozialmodell Deutschland kaputt zu machen.

Fazit: Wir wollen keine amerikanischen Verhältnisse. Klar ist, es wurde zu spät damit begonnen, Reformen auf den Weg zu bringen. Nur sollte man Reformen nicht „überhastet“ umsetzen und beschlossene Dinge im nachhinein wieder rückgängig machen.

(Hans Reger)

Der Dürkheimer Wurstmarkt

Am 15. September 1987, ein Wurstmarktsdienstag kam ich in die Lebenshilfe, die mir damals noch neu war (lebte mich aber ganz schnell ein!!) – lebte vorher 24 Jahre in zwei verschiedenen Lebensgemeinschaften der Anthroposophen.

Da meine Mutter, die mich hierher begleitete, und ich uns in Bad Dürkheim noch nicht auskannten und den Weg zur Lebenshilfe nicht gleich fanden, gerieten wir mit Mutters voll gepacktem blauen „Fiesta“ ins „Derkemer“ Verkehrschaos, wo schon damals während des Wurstmarkts, die fünfte Jahreszeit herrschte.

Gleich am ersten Abend stürzte ich mich ins Getümmel, was im Festzelt von Sepp Gussmann herrschte, wo Musik nach meinem Geschmack erklang – so richtige „Knödelmusik“, wie mein Vater zu sagen pflegte. (Heute weiss ich, dass Sepp Gussmann kein waschechter Bayer ist,

was ich damals wegen seiner Lederhosentracht und der blauweißen Fahne glaubte).

Was mir gleich auffiel, waren die Schoppengläser – denn ich hatte noch nie erlebt, dass man in einem Weinbaugebiet wie der Pfalz einen halben Liter aus einem Schoppenglas trinkt.

Im Lauf der Jahre zog es mich immer mehr in die Schubkarchenstände.

Schon damals war der Stand 13 bei Rüdiger Tempel unserem heutigen Kellermeister der Lebenshilfe Bad Dürkheim e.V. ein Anziehungspunkt unserer „Lebenshilfegemeinschaft“, wo ich 1988 am Wurstmarktsmontag das erste Mal beim alljährlichen Stammtisch der Lebenshilfe, wo Albert Diehl, der damals Gruppenleiter der Schaumstoffgruppe war, seine Stimme erklingen ließ und ich anfang den Text von dem Lied „Ja so än gude Palzwoi“ zu lernen.

Alle Jahre wieder finde ich es eine schöne Tradition vor der „Ruhe vorm Sturm“ der Winzer, wenn wir als Weinbaugruppe mit unseren Gruppenleitern und Zivis nach der Mittagspause über den noch relativ ruhigen Wurstmarkt zu schlendern und bei Rüdiger Tempel die Schorle kreisen lassen.

Auch die anderen Arbeitsgruppen unserer Werkstatt gesellen sich dazu - oder man trifft sie auf den Rundgängen und an den Fahrgeschäften.

Was mir letztes Jahr besonders auffiel war, dass nach dem Mittagessen die meisten WerkstattkollegInnen verständlicherweise ihre Steakbrötchen aßen - denn an diesem Freitag gab es in der Kantine der Dürkheimer Werkstätten Reisbrei als „Hauptgericht!“

Seit Jahren schon bin ich der Meinung, dass man sich in den Schubkarchenständen bei einer oder mehreren erfrischenden und perlenden Riesling-schorlen, die man nach Pfälzer Sitte in der Runde kreisen lässt, besser unterhalten kann als in den Festzelten – wenn die „Mackenbacher“ - Blaskapelle mit zünftiger „Dicke Backen Musik“ kommt, geht im Stand die Post ab, in dem im Takt geklatscht, gesungen und geschunkelt wird.

Seit Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts ziehe ich fast jedes Jahr mit meinem Akkordeon, meiner „Quetsche“, durch die Schubkarchenstände, wo sich die meisten Gäste über mein Repertoire freuen und auch gerne mitsingen – aber es gibt auch unter den „Feuchtfrohlichen“ „Meckerer“, die es dieses Jahr glücklicherweise nicht gab! Ich wurde sogar von Gästen gefragt, ob ich für sie etwas spielen könnte!

Ich bin immer wieder überrascht, wie schnell ein Jahr vergeht und wieder Wurstmarkt ist – deshalb bin ich der Meinung, dass man dem „Derkemer Worschtmarkt“ nicht nachtrauern braucht – denn er kommt alle Jahre wieder - außerdem man hat

